

Nr. 4 Juli-August 2020

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Das Problem mit der Evolution und der Rückkehr Gottes

„Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten“
Gibt es einen besseren Weg? • „Der Fels aber war Christus“

Von der Redaktion

Gemeinsames Los der Großmächte: Runter kommen sie alle

Historiker haben erkannt, dass Großmächte einen Zyklus aus Wachstum, Stabilität, Reife und Niedergang durchlaufen. Man könnte daher meinen, dass Länder, die den Status einer Großmacht erlangen, entsprechende Lehren aus der Menschheitsgeschichte ziehen würden.

Doch der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) wusste, dass Menschen keine besseren Entscheidungen im Hinblick auf die Zukunft treffen, nur weil sie etwas über die Vergangenheit lernen. Er hat einmal zynisch angemerkt: „Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dieses, dass Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben.“

Hegels Kommentar ist eine merklich zutreffende Beschreibung der derzeitigen Lage der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Charakterisierung Amerikas durch das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL – bekanntlich nicht immer ein Amerika freundliches Medium – vor nur 23 Jahren wirkt heute fast wie aus einer anderen Welt.

„Kein Staat in der modernen Geschichte war je so unangefochten die Nummer eins auf der Welt . . . Kein Konkurrent reicht an die amerikanische Wirtschaftsmacht heran. Unter Präsident Clinton sind die USA in einer beeindruckenden Boom-Phase; das riesige Etatdefizit schrumpft, Steuern werden abgebaut, die Arbeitslosigkeit sank auf ein Rekordtief“, so beschrieb DER SPIEGEL die Vereinigten Staaten von Amerika in seiner Ausgabe vom 1. September 1997 (36/1997) mit dem Titel „USA: Die Herren der Welt“.

Zwei Jahrzehnte später trifft keine dieser Aussagen mehr zu. Die Corona-Pandemie hat der US-amerikanischen Volkswirtschaft schweren Schaden zugefügt, die Anzahl der Arbeitslosen hat einen Stand erreicht wie zur Zeit der Großen Depression der 1930er Jahre. Und die Staatsschulden – auch ohne die Corona-Auswirkungen – nehmen seit der Finanzkrise des Jahres 2008 in bedrohlichem Ausmaß zu.

Der hochdekorierte britische General und Historiker Sir John Bagot Glubb (1897-1987), der als Glubb Pascha bekannt wurde, schrieb über die zusammengebrochenen Reiche der Vergangenheit. In seinem 1978 erschienenen Buch *The Fate of Empires and the Search for Survival* umriss er ein gemeinsames Muster, das die Geschichte einiger der gefallenen Reiche kennzeichnet. Als sie ihren Anfang nahmen, durchliefen sie einen Zyklus aus unterschiedlichen Stadien: Sie breiteten sich aus, reiften, erlebten einen Niedergang und brachen schließlich zusammen.

Trifft dieses Muster auf das heutige Amerika zu? Sind die USA in die letzten Stadien dieses Zyklus eingetreten? Manche mögen meinen, die Präsidentschaftswahl im November könnte eine positive Wende bringen, sollte der jetzige Präsident, Donald Trump, abgewählt werden.

Wir sehen das anders. Seit ca. 75 Jahren behandeln wir und unsere Vorgänger zwei große Trends, die heute Wirklichkeit geworden sind: der Wiederaufstieg Europas nach dem Desaster des Zweiten Weltkriegs, angeführt von dem Wirtschaftsmotor Deutschland, und der langsame aber stete Niedergang der Finanz-, Wirtschafts- und Militärmacht USA. Wollen Sie die Begründung unserer Sichtweise kennenlernen? Dann bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* oder laden Sie sie im Internet als PDF-Datei herunter.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

JULI-AUGUST 2020

JAHRGANG 24, NR. 4

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Hermann Göhring, Darris McNeely,
Tom Robinson, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, John Elliott,
Len Martin, Darris McNeely, John Miller,
Mario Seiglie, Randy Stiver, Anthony Wasilkoff

© 2020 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Das Problem mit der Evolution und der Rückkehr Gottes

Was sagt uns die Biochemie über die geläufige Idee, dass das Leben über Milliarden Jahre durch Zufall entstanden sein soll? Werden wir erleben, dass die Menschheit wieder an Gott als die wahre Erklärung für das Leben glaubt? Es wird schon eine „Rückkehr Gottes“ geben, aber anders als erwartet! 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Gibt es einen besseren Weg?

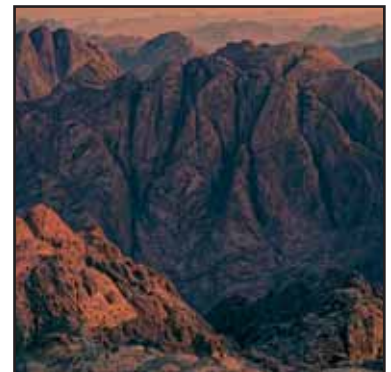
Als wären eine Pandemie mit mehr als hunderttausend Toten und eine angeschlagene Volkswirtschaft mit einer Massenarbeitslosigkeit, wie es sie seit den 1930er Jahren nicht mehr gegeben hat, nicht schon genug, werden die Vereinigten Staaten von Amerika nun wieder durch Rassengegensätze und gewaltsame Proteste in ihren Grundfesten erschüttert. 8



Seite 8

„Der Fels aber war Christus“

Der Apostel Paulus erwähnt einen „geistlichen Felsen“, der die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten begleitete: „[Der] Fels aber war Christus.“ Was meinte Paulus nun mit dieser rätselhaften Feststellung? Was hat seine Beschreibung von Christus als Fels, der die Israeliten begleitete, mit der Wesensart Jesu zu tun? 10



Seite 10

„Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten“

Über den Abenteurer Christoph Kolumbus wird gesagt, dass er „nicht wusste, wohin die Reise ging, nicht wusste, wo er war, als er angekommen war; und als er zurückkam, wusste er nicht, wo er gewesen war – und das alles mit geliehenem Geld“. Im Gegensatz zu Kolumbus' Reise lassen uns unser himmlischer Vater und Jesus Christus wissen, wohin unsere Reise geht! 14



Seite 14



Das Problem mit der Evolution und der Rückkehr Gottes

Was sagt uns die Biochemie über die geläufige Idee, dass das Leben über Milliarden Jahre durch Zufall entstanden sein soll? Werden wir erleben, dass die Menschheit wieder an Gott als die wahre Erklärung für das Leben glaubt?

Von Peter Eddington

Obwohl Darwins Evolutionstheorie in den Köpfen vieler Menschen fest verankert ist, hat sie den Ursprung des Lebens nie erklären können. Viele Bücher, die an Schulen und in Universitäten verwendet werden, behaupten zwar das Gegenteil, doch dies ist nicht der Fall. Kein Wissenschaftler hat jemals zeigen können, wie das Leben aus Elementen und chemischen Verbindungen, die es auf unserem Planeten gibt, entstehen konnte.

Die Realität ist, dass die Entstehung von Leben durch sinnlose und ungesteuerte Prozesse *unmöglich* ist. Wie wir noch sehen werden, wird uns ein angesehener Synthesechemiker, der qualifiziert ist, die Suche nach dem Ursprung des Lebens zu kritisieren, mehr darüber erzählen. Was kann dann den Ursprung des Lebens erklären?

Es könnte bald eine Zeit kommen, in der eine andere Hypothese als eine viel bessere Erklärung für den Ursprung des Lebens angesehen werden wird – nicht Darwins Evolutionstheorie, *sondern Gott*. Intelligentes Design wird, wie schon früher, zunehmend als die beste Erklärung für den Ursprung des Lebens gesehen.

Wissenschaftler können kein Leben erschaffen

Schauen wir uns zunächst das komplizierte Fachgebiet „Leben“ an. Wir werden schnell sehen, dass die Intelligentesten unter uns das Leben nicht „nachmachen“ können.

Die Entstehung des Lebens ist *präbiotisch*, d. h., sie fand vor jeglichen biologischen Vorgängen und Entwicklungen statt. Wie können nicht intelligente und leblose Chemikalien das erste Leben produziert haben? Brillante Wissenschaftler können bis heute kein einziges einfaches Bakterium erschaffen.

Der erste Schritt zur Erschaffung eines solchen Bakteriums, welches 256 proteinkodierende Gene enthält, ist, die vier nötigen Molekülklassen zur Hand zu haben. Doch auch wenn man

Wissenschaftlern diese geben würde, wüssten sie nicht, wie sie sie anordnen sollen.

Dr. James Tour, ein renommierter Synthesechemiker, der sich auf Nanotechnologie spezialisiert hat, gilt als einer der einflussreichsten Wissenschaftler der heutigen Zeit. In einem mit ihm geführten Interview des Discovery Instituts auf YouTube mit dem Titel „James Tour: The Origin of Life Has Not Been Explained“ stellt er kategorisch fest: „Wir können Technologien entwickeln, doch wir können nicht das einfachste Bakterium erschaffen. Jeder, der etwas Gegensätzliches behauptet, weiß nicht, wovon er spricht. Demonstrieren Sie es mir. Niemand hat es jemals geschafft. Und das liegt nicht an mangelndem Aufwand oder einem fehlenden Willen“ (5. Juli 2019).

Des Weiteren merkt Dr. Tour in Bezug auf diejenigen an, die den Versuch unternehmen wollen, Leben zu erschaffen: „Doch auch wenn wir ihnen die DNA in der von ihnen gewünschten Struktur geben würden, wüssten sie aufgrund der Komplexität innerhalb der Zelle nicht, wie sie all die Komponenten zusammensetzen sollen. Die Interaktome – die interaktive Verbundenheit zwischen den Molekülen – müssen am richtigen Ort und in der richtigen Reihenfolge in einer Zelle vorliegen, damit diese funktionieren kann. Wir wissen nicht einmal, wie wir ‚Leben‘ definieren können, geschweige denn, wie wir seinen Beginn in Gang setzen können!“

Wir werden im weiteren Verlauf des Artikels mehrere Anmerkungen von Dr. Tour zusammenfassen und zitieren.

Es gibt viele falsche Lehren auf diesem Gebiet

Wenn man sich typische Lehrbücher anschaut, die in Schulen und Universitäten verwendet werden, liest man, dass das Leben in einer Ursuppe entstanden sei, in der sich chemikalienbildende Moleküle befanden, die sich zu einer einfachen Zelle verbanden.

Anschließend soll durch die Einwirkung eines Blitzes oder von etwas Ähnlichem Leben entstanden sein. Und siehe da, eine Kreatur kroch aus der Ursuppe auf festes Land!

Doch dies ist völlig widersinnig! Wenn man Wissenschaftlern alle Elemente und Chemikalien gibt, die in einer einfachen lebenden Zelle vorhanden sind, wissen diese weder, wie die für die Zusammensetzung benötigten Moleküle herzustellen sind, noch wie sie diese zusammensetzen sollen.

Dr. Tour beschreibt dies folgendermaßen: „Wir wissen weder, wie wir die Grundbausteine herstellen sollen, noch wie wir diese aufbauen sollen, selbst wenn wir die Grundbausteine hätten . . . Wenn ich Ihnen all die Komponenten gäbe, all die Aminosäuren, all die Proteine, all die Proteinstrukturen der von Ihnen benötigten Aminosäuren, all die Lipide in der von Ihnen gewünschten Reinheit, die DNA, die RNS, sogar in der von Ihnen gewünschten Sequenz (ja, ich gäbe Ihnen sogar den Code), könnten Sie daraus dann eine Zelle in Ihrem Labor zusammensetzen? Nicht in einem präbiotischen Pfluhl, sondern in Ihrem schönen Hightech-Labor? Die Antwort ist ein schallendes ‚Nein!‘. Wer etwas anderes behauptet, kennt sich auf diesem Gebiet schlichtweg nicht aus.“

Selbst unter Professoren der Biologie und anderer Naturwissenschaften kursiert das große Missverständnis, dass die Menschheit imstande sei, Leben zu erschaffen, sobald ihr nur die nötigen Strukturen, Säuren und Lipide vorliegen. Doch diese sind *noch nie* zu einer einzigen Zelle oder auch nur etwas Ähnlichem zusammengesetzt worden!

Dr. Tour weist darauf hin, wie in Zeitschriften stolz verkündet wird, dass Wissenschaftler Leben erschaffen können, und dass der Durchschnittsleser dies liest und glaubt. Selbst einige Wissenschaftler glauben, dass andere Wissenschaftler dies könnten, doch sie können es nicht – niemand kann es! Die breite Öffentlichkeit wird völlig in die Irre geführt!

Zeit für eine Rückrufaktion!

Hatten Sie schon mal ein Auto, das aus Sicherheitsgründen von einer Rückrufaktion betroffen war? Vielleicht entsprachen die Sicherheitsgurte nicht den Anforderungen oder die Airbags hatten möglicherweise Probleme beim Auslösen oder die Bremsen versagten bei bestimmten Fahrsituationen. Sie erhielten also ein Anschreiben mit der Bitte, Ihr Auto zur Reparatur zu bringen und mit neuen Teilen auszurüsten zu lassen – zu Ihrer eigenen Sicherheit.

Der Ruf des Autoherstellers stand auf dem Spiel. Wenn das Sicherheitsproblem nicht hätte behoben werden können, wäre das Fahrzeug nicht mehr fahrtauglich gewesen. Der Hersteller hätte Kunden verloren und sehr wohl einen Umsatzeinbruch erlitten.

Die akademische Welt sollte dasselbe tun. Fakt ist, dass die Bücher, die in Schulen und Universitäten genutzt werden, Behauptungen über den Ursprung des Lebens anstellen, die völlig falsch sind. Es ist Zeit, diese Bücher zurückzurufen! Es ist Zeit, dass die Wissenschaftler ehrlich sagen, was sie über die Erschaffung von Leben wissen und was nicht.

Es ist Zeit, dass unsere Studenten verstehen, dass die besten Köpfe und klügsten organischen Chemiker *weder den Ursprung des Lebens erklären noch die einfachste Zelle herstellen können*, selbst wenn man ihnen alle benötigten Bausteine des Lebens in einer perfekten und sterilen Laborumgebung gäbe. (Das bedeutet, sie bekämen diese auf einem Silbertablett serviert und müssten sie nicht einmal selbst herstellen.)

Unbegrenzte Zeit würde dem zufälligen Entstehen von Leben entgegenwirken

Vielleicht hat man Ihnen gesagt, dass die Wahrscheinlichkeit bestehe, dass Leben innerhalb einer ausreichenden Zeitspanne von Millionen oder Milliarden Jahren von selbst entstehen könnte. Auch das ist nicht wahr. *Zeit ist ein Feind* der organischen Synthese, kein Freund.

Viele der Chemikalien, die für Leben benötigt werden, sind kinetische Produkte. Das bedeutet, dass sie thermodynamisch nicht stabil sind. Kohlenhydrate zum Beispiel – eine Hauptklasse der Verbindungen, die die DNA miteinander verbindet – sind kinetische Produkte, die nach einer sehr kurzen Zeitspanne zerfallen. Sollte sich also in mehreren Milliarden Jahren zufällig ein Kohlenhydrat bilden, würde es sehr schnell zerfallen – lange bevor alle anderen Bausteine zur Entstehung von Leben zur Verfügung stünden.

Haben sich Moleküle wirklich auf mysteriöse Art und Weise von selbst gebildet und Millionen Jahre auf die Ankunft anderer Moleküle gewartet? Nein! So funktioniert organische Chemie nicht.

Dr. Tour merkt an, dass ein Student, der eine Reaktion zur Produktion von Kohlenhydraten vorbereitet und daraufhin das Wochenende zuhause verbringt, ohne die Reaktion in einem präzise ausgewählten Moment gestoppt und das Produkt in einer sterilen Flasche unter inerten Bedingungen in einem Tiefkühler aufbewahrt zu haben, bei seiner Rückkehr ein nun karamellisiertes und nutzloses Kohlenhydrat vorfinden wird. Es ist kaum zu fassen, dass manche Wissenschaftler glauben, dass dies alles in einer Ursuppe ohne Laborbedingungen und Kontrolle funktionieren würde!

Noch einmal: *Zeit ist ein Feind* in diesem Prozess!

Die chemischen Bausteine des Lebens konnte der Mensch noch nicht reproduzieren

Für Leben benötigt man mehr Chemikalien als nur Kohlenstoff und Wasser. Man benötigt auch Aminosäuren. Diese müssen dann miteinander verbunden werden, um Proteine zu formen – und es ist nicht leicht, Aminosäuren dazu zu bringen, sich miteinander zu verbinden. Außerdem benötigt man Enzyme. Doch diese existieren in einer präbiotischen Welt nicht, da sie selbst aus Aminosäuren und Proteinen bestehen.

Danach benötigt man Kohlenhydrate. Man muss einen Weg finden, sie miteinander zu verbinden, was extrem komplex ist. Beachten Sie allein das von Dr. Tour angeführte Beispiel zum Kohlenhydrat D-Mannose (ein der Glukose zugehöriger Zucker). Wenn Sie sechs Einheiten D-Mannose herstellen, können diese auf mehr als *eine Billion verschiedene Möglichkeiten* miteinander kombiniert werden, von denen *nur eine* funktioniert. Wie kann das *durch Zufall* erreicht werden?

Als Nächstes benötigt man Lipide. Die Lipide müssen zwei molekulare Schwänze haben – nicht nur einen. Hätten sie nur einen, würde das die Membranschichten destabilisieren, die sie formen müssen. Wie geschieht das in einem präbiotischen System? Kein Wissenschaftler weiß das!

Danach benötigt man Nukleinsäuren. Diese müssen irgendwie passgenau mit einem Kohlenhydrat verbunden werden, welches selbstständig und ohne zu karamellisieren entstanden sein muss.

Als Nächstes kommt das Nukleotid, das sich an einer Phosphatgruppe festhaken muss – doch das geht nur mit Enzymen. ►



Wissenschaftler der synthetisch-organischen Chemie wissen nicht, wie das *vor der Existenz von Enzymen* fehlerfrei möglich gewesen sein kann.

Wissenschaftler wissen nicht einmal, wie man *all diese Teile herstellt*, geschweige denn, wie man sie miteinander verbindet! Ja, wir haben die Raumfahrt, Mars-Rover, Siliziumchips, Computer, WLAN-Verbindungen (die allesamt leblos sind) – doch die Menschheit könnte nicht einmal Leben herstellen, *wenn ihr all diese Bausteine*, aus der Umwelt gezogen, gegeben würden (und wir können diese Bausteine selbst nicht einmal herstellen!). Warum sollten wir glauben, dass blinde Kräfte ohne Intelligenz dies tun könnten?

Die Wahrscheinlichkeitsrechnung widerlegt eine zufällige Entstehung des Lebens

Das Konzept der „Tiefenzeit“ wird üblicherweise herangezogen, um die Chancen für die zufällige Entstehung des Lebens zu erhöhen. Die zugrunde liegende Annahme ist, dass absolut alles möglich sei – auch die komplett zufällige Entstehung des Lebens –, wenn man den entsprechenden Prozessen nur genügend Zeit gäbe. Daher müsse eine immense Zeitspanne einkalkuliert werden, um das Gegenargument der extrem geringen Wahrscheinlichkeit abzumildern. Fakt ist jedoch, dass die Zahlen viel zu stark dagegensprechen.

Die gesamte bisherige Zeit (geschätzt 14 Milliarden Jahre seit der Entstehung unseres Universums) reicht nicht für eine zufällige Kombination von Faktoren, die zur Entstehung eines einfachen Proteins führen würden, geschweige denn eines lebenden Organismus. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist viel niedriger als eins zur Zahl der im Universum existierenden Atome! Selbst wenn das Universum viele Male so alt wäre, wie es jetzt ist, würde die Wahrscheinlichkeit nicht einmal annähernd hoch genug sein.

Um dies zu verdeutlichen, merkt Dr. Tour an, dass die Anzahl der möglichen Kombinationen der Wechselwirkungen zwischen Proteinen in einer einzigen Hefezelle 10^{79} Milliarden beträgt. Das ist nicht nur eine 1 mit 79 Nullen, sondern eine 1 mit 79 *Milliarden* Nullen! Das ist nur die Anzahl der molekularen Wechselwirkungen (das Interaktom) in nur *einem* Protein. Es ist unmöglich, das zu erfassen. Zum Vergleich: Die geschätzte Anzahl der Elementarpartikel im gesamten Universum beträgt nur 10^{90} !

Dr. Tour stellt weiter fest: „Zuzüglich zu den 3000 Proteinen, die in dieser einzigen Hefezelle sind, benötigt man noch die ganze DNA und RNS. Man benötigt all die Kohlenhydrate. Denken Sie daran, dass die Kohlenhydrate alle ihre eigene Anreihungsordnung haben durch die Art, wie sie miteinander verbunden sind . . . Man kann mehr Informationen in die Kohlenhydrate stecken, die sich auf einer Zelloberfläche befinden, als man in der DNA und RNS zusammen speichert. Und diese Informationen müssen von einer originalen DNA-Vorlage kommen, dazu noch eine Reihe von Enzymkaskaden. All dies ist zusätzlich erforderlich zu den Interaktomen in dieser einen Zelle. Es ist sehr komplex. *Der Ursprung des Lebens ist eine komplexe Frage*, und man tut sich schwer, will man versuchen, diese lediglich mit großen Zahlen zu beantworten.“

Die Rückkehr Gottes

Zeit, Wahrscheinlichkeit, Wissenschaft und die klügsten Köpfe der Menschheit (wie ist der Verstand dieser Menschen eigentlich entstanden?) können den Ursprung des Lebens nicht erklären. Was kann ihn dann erklären?

Wir nähern uns einer Zeit, in der die Gesellschaft den Darwinismus möglicherweise verwerfen und etwas wie eine religiöse Wiederbelebung erfahren könnte. Mehr als 200 Jahre nach der Geburt Charles Darwins wendet sich eine wachsende Anzahl von Menschen wieder dem Glauben an einen Schöpfergott (oder einen intelligenten Designer) als die beste Erklärung für den Ursprung des Lebens zu. Evolutionisten haben seit der Veröffentlichung von Darwins *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* 160 Jahre lang Zeit gehabt, den Ursprung des Lebens und die Komplexität der Schöpfung zu erklären. Sie haben kläglich versagt.

Es ist Zeit, zu dem Verständnis des Großteils der westlichen Gesellschaft vor Darwin zurückzukehren – dem Glauben an Gott als den Schöpfer aller Dinge!

Dr. Stephen Meyer ist ein ehemaliger Geophysiker und Professor, der in Geschichte und Philosophie von Wissenschaft an der Cambridge Universität promovierte. Als einer der führenden Köpfe der Bewegung „Intelligentes Design“ leitet er nun das Zentrum für Wissenschaft und Kultur des Discovery Instituts. Meyer hat zuletzt den *New York Times* Bestseller *Darwin's Doubt: The Explosive Origin of Animal Life and the Case for Intelligent Design* (2013) und *Signature in the Cell: DNA and the Evidence for Intelligent Design* (2009) verfasst.

Meyers neuestes Buch *The Return of the God Hypothesis: Compelling Scientific Evidence for the Existence of God* erschien im April dieses Jahres, in dem er ein fundamentales Argument für intelligentes Design erarbeitete. Er zeigt, dass für Leben neben Materie und Energie noch ein dritter grundlegender Faktor vorhanden sein muss – Informationen.

Woher kommen die in der Zelle kodierten Informationen? Es handelt sich nicht um stoffliche Materie, so wie der Artikel, den Sie gerade lesen, nicht das Papier ist, auf dem er geschrieben steht, sondern die von ihm kommunizierte Botschaft. Die in der Natur bis auf die kleinste Ebene eingebetteten Informationen verlangen einen intelligenten, denkenden, planenden Verstand hinter der gesamten Schöpfung. *Und dieser Verstand ist der Verstand Gottes.*

Das ist die Antwort auf die Frage nach unserer Existenz, nach dem Ursprung des Lebens – Gott.

Gott existiert, und sein Wirken als Schöpfer ist die einzige sinnvolle Erklärung für den Ursprung des Lebens. Wie Dr. Tour aus der Sicht eines Wissenschaftlers so eloquent erklärt, ist es der synthetisch-organischen Chemie unmöglich, dass das Leben über einen langen Zeitraum durch Zufall entstanden ist. So kann es einfach nicht passiert sein! (Weitere Beweise für die Existenz Gottes finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.)

Wachsende Zweifel an Darwin und der Evolutionstheorie

Die Online-Quelle *Conservapedia* schreibt in ihrem langen Eintrag zur Evolution unter anderem Folgendes (obwohl die Zitate ein Jahrzehnt oder älter sind, zeigen sie schon einen starken Trend der Abwanderung vom Darwinismus unter Wissenschaftlern):

„Eine Umfrage, die 2005 vom Louis Finkelstein Institut für Sozial- und Religionsforschung durchgeführt wurde, ergab, dass 60 Prozent der befragten Ärzte den Darwinismus ablehnen. Sie geben an, nicht daran zu glauben, dass sich die Menschheit allein durch natürliche Prozesse entwickelt habe. Laut der Studie gab ein Drittel der Ärzte

auch an, die Theorie ‚intelligentes Design‘ der Evolutionstheorie vorzuziehen.“

Im Januar 2006 berichtete die BBC über Großbritannien: „Gemäß einer Meinungsumfrage akzeptieren nur etwas weniger als die Hälfte der Briten die Evolutionstheorie als die beste Beschreibung für die Entwicklung des Lebens. Des Weiteren glauben mehr als 40 Prozent der Befragten, dass Kreationismus oder intelligentes Design im schulischen naturwissenschaftlichen Unterricht gelehrt werden sollte.“

Hier sind weitere Berichte aus anderen Quellen über wachsende Zweifel an der Gültigkeit des Darwinismus und der Evolutionstheorie: „Darwins stärkste Kritiker waren Naturwissenschaftler, und die Theologen, die ihn kritisierten, widersprachen hauptsächlich seinem philosophischen Beharren auf natürlichen Ursachen sowie seiner Ablehnung von Design, was Charles Hodge von der Princeton Universität als ‚dem Atheismus gleichwertig‘ ansah. Auch heute sind viele Kritiker Darwins keine religiösen Fundamentalisten, und eine wachsende Anzahl von Kritikern sind ausgewiesene Wissenschaftler“ (Jonathan Wells, „The Problem of Evidence“, *Forbes*, 5. Februar 2009).

„Eine wachsende Anzahl von respektablen Wissenschaftlern fällt vom Lager der Evolutionisten ab. Zudem haben die meisten dieser ‚Experten‘ den Darwinismus nicht aufgrund ihres religiösen Glaubens oder biblischer Überzeugungen verlassen, sondern aus streng wissenschaftlichen Gründen – in manchen Fällen bedauerlicherweise“ (Wolfgang Smith, zitiert von Paul Taylor in *Origins Answer Book*, Seite 107).

„Wissenschaftler an der vordersten Front der Untersuchungen haben das Messer an die Kehle des klassischen Darwinismus gelegt. Sie sind mit diesen Neuigkeiten jedoch nicht an die Öffentlichkeit gegangen, sondern haben sie in ihren Fachbeiträgen und internen Beratungen versteckt gehalten. Zweitrangige Evolutionisten dagegen wiederholen kontinuierlich, dass kleine Wunder durch natürliche Selektion Schritt für Schritt vollbracht worden seien, zeigen diese Schritte jedoch nie. Dies tun sie zumeist, weil sie genötigt sind, irgendetwas zu sagen – irgendetwas ist besser, als Unwissenheit zuzugeben – und weil sie nicht wissen, was sie sonst sagen sollen“ (William Fix, *The Bone Peddlers: Selling Evolution*, 1984, Seite 179-180).

Der erneuerte Glaube wird gekapert werden

Bedenken wir bei all diesen Fakten, die deutlich auf einen Schöpfergott hinweisen, dass ein erneuerter Gottesglaube der Weltgemeinschaft zunächst sehr guttun würde. Doch die Bibel zeigt – wie es schon so oft in der Geschichte der Menschheit geschehen ist –, dass auch andere Kräfte eine Rolle spielen werden. Dabei wird das, was eigentlich gut ist, für etwas Böses missbraucht werden. Der religiöse Glaube wird von einer mächtigen, in Europa zentrierten Allianz aus Kirche und Staat gekapert und in eine erschreckend falsche Richtung gelenkt werden.

Die heilige Schrift zeigt uns nachdrücklich, dass eine religiöse „Rückkehr zu Gott“ während der Endzeit auf unserem ganzen Planeten stattfinden wird. Der Glaube an die atheistische Evolutionstheorie wird möglicherweise nicht länger so wie jetzt von der breiten Masse geteilt werden. Einem gigantischen weltpolitischen Apparat wird durch eine weltweite Religion Macht gegeben werden.

Das Buch der Offenbarung nennt die wichtigsten Partner dieses kommenden Machtblocks: das Tier und den falschen Propheten. Die in der zweiten Hälfte der Offenbarung beschriebenen Ereignisse ste-

hen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Vergangenheit und Zukunft zweier Gruppen, die symbolisch durch zwei Frauen repräsentiert werden, *welche diametrale Gegensätze verkörpern*.

Die erste Frau wird in Offenbarung 12 beschrieben. Sie repräsentiert Gottes Bundesvolk – die Kirche Gottes –, und damit die Diener Jesu Christi, sowohl aus dem Alten als auch dem Neuen Testament.

Die zweite Frau, welche auch eine Kirche repräsentiert, wird in Offenbarung 17 als Hure bezeichnet: „Und auf ihrer Stirn war geschrieben ein Name, ein Geheimnis: Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Gräueltaten auf Erden. Und ich sah die Frau, betrunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu“ (Offenbarung 17,5-6).

In der Endzeit wird diese Kirche einflussreiche Beziehungen zu den höchsten politischen und wirtschaftlichen Führern haben. Wir lesen in Offenbarung 18: „Die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und die Kaufleute auf Erden sind reich geworden von ihrer großen Üppigkeit . . . Ihre Sünden reichen bis an den Himmel und Gott denkt an ihren Frevel“ (Offenbarung 18,3. 5).

Gott nennt diese Frau, diese Kirche, mit ihren korrupten Praktiken und Verstrickungen in internationale Angelegenheiten, Babylon, die Große. Sie wird die kulturellen und religiösen Normen für das endzeitliche politisch-religiöse Imperium des Tiers festlegen.

Es wird also eine erneuerte Art von Glauben an Gott geben, doch das religiöse und politische System, das gegründet und den Nationen aufgezwungen werden wird, wird dieses Verständnis missbrauchen, um ihre eigenen Positionen durchzusetzen und die Völker wie in früheren Zeiten zu unterjochen.

Durch den Einfluss von Satan dem Teufel in der Endzeit wird die Mehrheit der Menschen viele gottlose und unbiblische Konzepte annehmen. Rom, die geistliche Erbin der götzendienerischen Traditionen des antiken Babylons, wird erneut Hauptstadt einer Wiederbelebung des antiken Römischen Reichs in moderner Gestalt werden.

Die Bürger vieler Länder werden ihr Konzept hinsichtlich persönlicher und geistlicher Beziehungen begrüßen und ihren Einfluss und ihre Macht über sie bereitwillig akzeptieren. Sie wird prahlen: „Ich throne hier und bin eine Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht sehen“ (Offenbarung 18,7). Gott nennt sie jedoch die Mutter der Hurerei und eine Stadt voller Gräueltaten.

Noch einmal: Ein erneuerter Glaube an Religion wird zunächst sehr gut zu sein scheinen, dann jedoch zu einem Mittel für diese mächtige politische und religiöse Vereinigung werden (Babylon gleich) und die Nationen in fürchterliches Unrecht führen.

Um mehr über dieses kommende wiederbelebte religiöse System zu verstehen, das die Welt dominieren wird, bestellen Sie oder laden Sie sich unsere kostenlose Broschüre *Das Buch der Offenbarung verständlich erklärt* herunter.

Dann kommt Gott wirklich zurück

Was bedeutet das alles? Und wie wird dieser kommende globale Albtraum beendet werden? Letztendlich wird es nicht eine Rückkehr der Menschen zu Gott sein, sondern Gott wird tatsächlich zu den Menschen zurückkehren! Dann wird es kein weiteres falsches religiöses System geben. Stattdessen wird Jesus Christus als König über die ganze Welt herrschen und ein tausendjähriges Reich des Friedens errichten – eine Zeit, die oft als das Millennium bezeichnet wird.

Das wird die ultimative Rückkehr Gottes sein, und alle werden endlich die Wahrheit über den Ursprung und den erstaunlichen Sinn des Lebens erfahren!

GN



Gibt es einen besseren Weg?

Als wären eine Pandemie und eine angeschlagene Volkswirtschaft mit Massenarbeitslosigkeit nicht schon genug, wird Amerika nun wieder durch Rassengegensätze und gewaltsame Proteste in seinen Grundfesten erschüttert.

Von Victor Kubik

Der Schmerz ging durch Mark und Bein. Die USA waren bereits von den Verheerungen der Corona-Pandemie und den unermesslichen wirtschaftlichen Schäden erschöpft, welche die Restriktionen mit sich brachten, als ein Polizeibeamter in Minneapolis vor den Augen der Weltöffentlichkeit einen unbewaffneten schwarzen Mann grausam zu Tode erstickte.

Das wurde zum Gipfel der Schrecken dieses albraumartigen Jahres und löste eine Welle der Empörung aus, die sich in zahlreichen Demonstrationen und Gewalttätigkeiten in amerikanischen Städten entlud. George Floyd, das Opfer dieser polizeilichen Gewalt, wurde über Nacht zu einem Symbol für schreckliches Unrecht.

Viele Amerikaner fragten: Wie können wir Frieden erlangen und unser Land heilen?

Am eigenen Leib

Mir gingen die Nachrichten über dieses Verbrechen unter die Haut. Ich wurde in einem Flüchtlingslager in Deutschland geboren und entkam als Kind mit meinen ukrainischen Eltern in den 1940er Jahren den Trümmern des kriegszerrütteten Europas durch eine Auswanderung nach Amerika.

Es war ausgerechnet in Minneapolis, der Stadt, in der George Floyd sein Leben genommen wurde, wo ein selbstloser Wohltäter meiner Familie die Einwanderung in die USA finanzierte. Damals war Amerika ein Land, in dem die Zukunft rosig aussah.

Die beiden Städte, Minneapolis und St. Paul, die dicht nebeneinander liegen, haben nicht nur meiner Familie, sondern zahlreichen anderen Flüchtlingen aus aller Welt einen neuen Anfang ermöglicht. Dass ihr wohlverdienter Ruf als Hort der Heimatlosen durch die brutale Gewalt eines Polizisten großen Schaden erlitten hat, bereitet mir unermessliche Schmerzen.

Meine eigene Erfahrung hat in mir eine Leidenschaft für Unterdrückte entfacht. Im Zusammenhang mit meinem Hauptberuf als Seelsorger habe ich mit meiner Frau in vielen Ländern gelebt und gearbeitet. Dabei haben wir an zahlreichen Hilfsprojekten mitgewirkt, an solchen mit Kindern in Tschernobyl in der ukrainischen Heimat meiner Vorfahren, in Südamerika, Asien und Schwarzafrika. Zu den afrikanischen Ländern, in denen wir gelebt und gearbeitet

haben, gehören Malawi, Sambia und Simbabwe – Staaten, die zu den ärmsten in der ganzen Welt gerechnet werden.

Bei alledem zogen wir mit Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, unterschiedlicher Volkszugehörigkeit und unterschiedlicher Kulturen an einem Strang. Wir haben überall Menschen kennen- und lieben gelernt, und das ohne Rücksicht auf ihre gesellschaftliche, wirtschaftliche oder sonstige Stellung. Aus eigener Anschauung wissen wir, was Paulus meinte, als er im ersten Jahrhundert n. Chr. schrieb: „Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus“ (Kolosser 3,11).

Absage an Rassismus

Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person (Römer 2,11). Das heißt, dass Hautfarbe und völkische Abstammung seine Beurteilung eines Menschen nicht beeinflussen. Durch das Opfer Jesu Christi hat jeder Mensch unbeschränkten Zugang zu ihm. Als Leiter der Organisation, die hinter dieser Zeitschrift steht, kann ich Ihnen mit aller Bestimmtheit versichern, dass wir ohne Wenn und Aber den Rassismus verurteilen. Mit der Vorstellung, dass Menschen weißer Hautfarbe anderen überlegen sind, haben wir nichts im Sinn. Sowohl Rassismus wie auch Überlegenheitswahn sind Gott zuwider.

Die Bibel beschäftigt sich ausführlich mit der Ungerechtigkeit menschlicher Herrschaft in unserem Zeitalter. So bringt es der Prophet Amos auf den Punkt: „[Ihr verkehrt] das Recht in Wermut und [stoßt] die Gerechtigkeit zu Boden“ (Amos 5,7).

Wenn aber unsere Welt vor Ungerechtigkeit strotzt, so wäre es ein Fehler, diese Ungerechtigkeit durch Gewalt beseitigen zu wollen. Die Erfahrung lehrt, dass Gewalt in der Regel die Lage nur noch verschlimmert.

Viele Staaten tun sich schwer, zwischen den Wohlhabenden und Benachteiligten einen Ausgleich zu finden. Selbst die Vereinigten Staaten, die lange Zeit als Zeichen der Freiheit galten, ließen nach der Verabschiedung der 13., 14. und 15. Zusätze ihrer Verfassung fast einhundert Jahre verstreichen, bis mit John F. Kennedy ein Präsident auftrat, der ihre Verwirklichung forderte. Diese drei Verfassungszusätze ächten die Einschränkung von Bürgerrechten

auf Grund von Rasse, aber erst mit dem Bürgerrechtsgesetz [„Civil Rights Act“] von 1964, das nach der Ermordung Kennedys verabschiedet wurde, erlangte dies Gesetzeskraft. Trotz guter Vorsätze vieler Menschen lässt menschliche Herrschaft noch viel Raum für Verbesserungen.

Es gibt jedoch einen besseren Weg.

„Dunkelheit kann Dunkelheit nicht vertreiben“

Im selben Jahr 1964 erklärte der Bürgerrechtler Martin Luther King: „Ich möchte eine bessere Welt sehen. Ich möchte Gerechtigkeit sehen . . . Wer eine bessere Welt und Gerechtigkeit sehen will, kann unmöglich für Gewalt eintreten. Mit Gewalt kann man zwar einen Mörder ermorden, aber Mord als solches kann man nicht ermorden . . . Mit Dunkelheit kann man die Dunkelheit nicht vertreiben. Die Dunkelheit kann man nur mit Licht vertreiben . . . Die einzige Lösung für die Probleme der Menschheit ist die Liebe . . . Ich habe viel zu viel Hass gesehen . . . Das Gute findet man nur durch Liebe.“

Im Zusammenhang mit den Worten des Apostels Johannes in 1. Johannes 4, Verse 7-8 erklärte King: „Johannes hatte Recht. Gott ist tatsächlich Liebe. Wer einen Mitmenschen hasst, der kennt Gott nicht. Aber wer andere liebt, hat den Schlüssel, mit dem sich die Tür zur Bedeutung der ultimativen Realität öffnen lässt.“

Aus biblischer Sicht stellt die „Bedeutung der ultimativen Realität“ einen besseren Lebensweg dar.

Wie aus Johannes 4, Vers 8 eindeutig hervorgeht, ist Gott die Liebe in Person. Er gibt dem Begriff der Liebe seinen Inhalt. Das ist wichtig zu wissen, denn, wie Paulus uns ermahnt, sollen wir „Gottes Beispiel als die geliebten Kinder“ folgen und „in der Liebe [leben]“ (Epheser 5,1-2). Da ist absolut kein Raum mehr für Rassismus vorhanden.

Gott hält für den Menschen die unbeschreibliche Aussicht auf ewiges Leben als Kinder in seiner Familie bereit (1. Johannes 3,1). Es ist seine Absicht, „viele Söhne zur Herrlichkeit“ zu führen (Hebräer 2,10). Mit „viele[n] Söhne[n]“ sind hier sowohl Frauen als auch Männer gemeint. Es handelt sich um Menschen aller Schichten, die heute in dieser Welt und morgen im Reich Gottes zusammengeführt werden sollen.

Wie können wir in einer Zeit, in der die Weltwirtschaft zusammenbricht und Gewalt starke Risse durch unsere Gesellschaft zieht, lernen, andere zu lieben? Wie entdecken oder erleben wir die „Bedeutung der ultimativen Realität“?

Zum Glück haben wir einen Vorreiter, einen bemerkenswerten Lehrer, von Gott gesandt, der uns den Weg weist.

Friedensstifter

Vor mehreren tausend friedenshungrigen Menschen machte Jesus Christus eines klar: Es reiche nicht, sich den Frieden zu wünschen, sich nach Frieden zu sehnen, den Frieden zu lieben. Nein: „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“ (Matthäus 5,9; Einheitsübersetzung; alle Hervorhebungen durch uns).

Wie können wir aber wissen, ob wir Friedensstifter sind? Wir brauchen dafür feste, deutliche Maßstäbe, und diese Maßstäbe müssen in unserem Geist verankert sein; sie müssen unser Sinnen und Trachten steuern.

Die Verinnerlichung solcher Maßstäbe ist die Grundlage des Neuen Bundes: „Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in *ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben*, und sie

sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein“ (Jeremia 31,33). Solche Maßstäbe stehen uns in der Tat zur Verfügung!

Vor einem Jahrhundert schrieb der britische Staatsmann Winston Churchill über die Bibel und ihre Lehren: „Den Juden verdanken wir eine Sittenordnung, die auch ohne jeden Hinweis auf Gott das mit Abstand kostbarste Gut des Menschen wäre, denn sie ist mehr wert als alle menschliche Weisheit und Erkenntnis zusammengenommen.“

Zu dieser Sittenordnung gehören folgende Anweisungen:

„Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von *ganzen* Herzen, von *ganzer* Seele und mit *all* deiner Kraft“ (5. Mose 6,5).

„Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben *wie dich selbst*; ich bin der HERR“ (3. Mose 19,18).

Nachdem er die Friedensstifter als Gott wohlgefällig bezeichnet hat, erklärt Jesus Christus diese beiden Anweisungen zur Kernlehre der Bibel. Er nennt sie die höchsten und größten Gebote (Matthäus 22,36-40). Sie sind der Dreh- und Angelpunkt von allem, was im Alten Testament gelehrt wird (Vers 40). Sie gelten nicht nur für das Volk Israel, sondern auch für alle Menschen – alle Kulturen, ungeachtet ihrer Volkszugehörigkeit!

Den Frieden finden, den Frieden sichern

Wenn wir Frieden mit anderen Menschen finden wollen, müssen wir zuerst Frieden mit Gott schließen. Von diesem Frieden mit Gott spricht Paulus, wenn er schreibt: „Denn [Christus] ist unser Friede . . . [der] die Feindschaft durch sich selbst [tötete]“ (Epheser 2,14. 16).

Um Friedensstifter zu sein, müssen wir sowohl Gott als auch unsere Mitmenschen lieben. Voraussetzung aber dafür ist die Erkenntnis, dass wir das bisher nicht getan haben und deswegen durch Jesus Christus mit Gott versöhnt werden müssen. Wir müssen erkennen, dass wir Gott und sein Wort von uns gewiesen haben, dass wir uns dadurch von ihm abgeschnitten haben, dass wir umkehren und unser Leben ihm widmen müssen. Wenn wir das alles tun, erfahren wir die Gnade Gottes. Gott schenkt uns eine neue Denkweise, die sich nach ihm richtet. Unser Herz und unser Sinn werden bewahrt vom göttlichen Frieden, der höher ist als alle Vernunft (Philipp 4,7).

Diese Welt braucht dringend die Wahrheit Gottes. Denn leider gilt für viele der Satz: „Sie kennen den Weg des Friedens nicht, und Unrecht ist auf ihren Pfaden“ (Jesaja 59,8).

Der einzuschlagende Weg mag in Nebel und Dunkel verhüllt sein. Die Suche nach dem richtigen Pfad mag insgesamt sinnlos erscheinen. Denn sollte es wirklich einem einzelnen Menschen möglich sein, in dieser argen Welt etwas zu bewegen? Doch, es ist möglich! Jeder Mensch kann zu einem Vorbild für viele werden. Also wollen wir unser Leben nach den richtigen Maßstäben ausrichten! Wir wollen das Richtige und Wichtigste vor allem anderen tun! Wir wollen die richtigen Entscheidungen treffen! Wenn wir das alles tun, können wir darauf vertrauen, dass Gott uns das Gelingen gibt.

„Ja, aber wie sieht das denn konkret aus?“, mögen Sie fragen. Eine Antwort finden wir beim Propheten Micha: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6,8).

Es gibt einen besseren Weg! Wie werden Sie sich entscheiden? Lehnen Sie die Ungerechtigkeit und die Gewalt in dieser Welt ab! Schließen Sie Frieden mit Gott durch Jesus Christus! Erweisen Sie allen Menschen, denen Sie begegnen, die Liebe Gottes! **GN**



„Der Fels aber war Christus“

Paulus erwähnt einen „geistlichen Felsen“, der die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten begleitete: „[Der] Fels aber war Christus.“ Was meinte er nun mit dieser rätselhaften Feststellung?

Von Scott Ashley

Die Briefe des Apostels Paulus sind nicht gerade für ihre Gemeinverständlichkeit bekannt, wie auch sein Apostelkollege Petrus zugibt (2. Petrus 3,16). Wenn selbst Petrus, der in der gleichen Kultur wie Paulus verwurzelt war und zur gleichen Zeit lebte, mit den Schriften des Paulus seine Verständnisschwierigkeiten hatte, ist es kein Wunder, wenn auch für uns manches schwer zu begreifen ist. Denn wir leben ja in einer Welt, die grundlegend anders ist als die Welt, in der sich Petrus und Paulus bewegten.

Geistlich gesehen hatte Paulus einen ganz anderen Hintergrund als wir. Er war zum Rabbiner ausgebildet worden, und zwar unter der Leitung des Gamaliels, eines Schriftgelehrten, der „vom ganzen Volk in Ehren gehalten“ wurde (siehe Apostelgeschichte 5,34 und 22,3).

Paulus war deshalb mit den hebräischen Schriften, die heute gemeinhin als „Altes Testament“ bezeichnet werden, engstens vertraut. Wenn er in seinen Briefen auf Ausdrücke und Geschichten anspielt, die in den hebräischen Schriften vorkommen, werden seine zeitgenössischen Leser gewusst haben, was er meinte. Heute ist das aber anders, weil nur wenige über eine entsprechende Vertrautheit mit dem Alten Testament verfügen.

Ein rätselhafter Abschnitt im ersten Korintherbrief

Die ersten vier Verse des zehnten Kapitels im ersten Korintherbrief enthalten eine Aussage, die auf einige wenig bekannte Stellen in den hebräischen Schriften anspielt und deswegen für viele heute schwer zu verstehen ist. Wir lesen:

„Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; *sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus*“ (1. Korinther 10,1-4; alle Hervorhebungen durch uns).

Was meint nun Paulus mit „dem geistlichen Felsen“ und warum setzt er ihn mit Christus gleich?

Wenn wir auf etwas in der Bibel stoßen, das schwer zu verstehen ist, verfahren wir am besten, wenn wir zunächst einmal den Zusammenhang betrachten. Im vorliegenden Falle stellen wir dabei fest, dass Paulus diesen Brief an die Gemeinde zu Korinth zur Zeit des Passahs und des Festes der Ungesäuerten Brote schreibt.

Diese beiden Feste erinnern an den Auszug der Israeliten aus Ägypten, der schon damals um fünfzehn Jahrhunderte zurücklag. Diesen Hintergrund erkennen wir zum Beispiel an der Aussage, dass „auch wir . . . ein Passahlamm [haben], das ist Christus, der geopfert ist“ (1. Korinther 5,7), sowie an seiner anschließenden Aufforderung, das Fest zu feiern (Vers 8). Etwas später im Brief (1. Korinther 11,20-29) gibt Paulus den Korinthern bestimmte Richtlinien für die Feier des Passahs.

Es ist also verständlich, dass sich Paulus zur Zeit der Niederschrift dieses Briefes mit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten beschäftigt und im ersten Abschnitt von 1. Korinther 10 die Wolkensäule (siehe 2. Mose 13,21-22 und 14,19-20), den Zug der Israeliten durchs Meer (2. Mose 14,24-30) und das Manna erwähnt, mit dem Gott das Volk vierzig Jahre lang ernährte (2. Mose 16,11-35).

Ein vielschichtiger Fels

In Vers 4 spricht Paulus nun von einem „geistlichen Felsen“, der den Israeliten folgte und den er mit Christus gleichsetzt. In der Wüste hat Mose den Felsen geschlagen, um das Volk mit Wasser von Gott zu versorgen (2. Mose 17,1-6 und 4. Mose 20,1-11).

Im ersten Fall versprach Gott, auf dem Felsen zu stehen. Damit tat er kund, dass das Wasser von ihm kam. Aber Paulus geht es nicht in erster Linie um einen greifbaren Felsen, sondern um den „geistlichen Felsen, der ihnen folgte“, den er mit Jesus Christus gleichsetzt.

Was will uns Paulus hier sagen?

Zunächst einmal gilt es festzuhalten, dass „folgte“ an dieser Stelle nicht unbedingt die beste Übersetzung des griechischen Wortes im Urtext ist. Das zu Grunde liegende Zeitwort heißt *akolouthéo*, was auch „begleiten“ bedeuten kann.

Dieses Zeitwort wird an 92 Stellen im Neuen Testament verwendet, und in den meisten Fällen ist die Bedeutung, dass die Jünger und Anhänger Christi ihn auf seinen Fußreisen durch Galiläa und Judäa

begleiteten. Obwohl „folgen“ an diesen Stellen eine durchaus mögliche Übersetzung ist, ergibt „begleiten“ im Zusammenhang mit der Wüstenwanderung mehr Sinn, da es unwahrscheinlich ist, dass Christus den Israeliten hinterherzog.

Paulus deutet die Felsen in der Wüste, aus denen Wasser von Gott floss, als Sinnbilder für Christus, der uns mit geistlichem Wasser versorgt.

Der geistliche Fels, der Israels Gott war

Der Auszug aus Ägypten wird nicht nur in 2. und 4. Mose, sondern auch in 5. Mose beschrieben. Dieses Buch wurde kurz vor dem Tod des Mose verfasst, als Israel an der Schwelle zum Gelobten Lande stand, und ist eine Zusammenfassung der Geschichte des Volkes vom Auszug aus Ägypten bis unmittelbar vor dem Einzug nach Kanaan.

Die 40-jährige Wüstenwanderung mit ihren Höhen und Tiefen wird von einer hohen Warte aus beschrieben. In Kapitel 32 trägt Mose ein Gedicht vor, in dem er den großen Gott preist, der die Israeliten trotz ihres wiederholten Ungehorsams und Unglaubens geführt und bewahrt hat.

Dieses Gedicht des Mose steht in enger Beziehung zur Geschichte des Auszugs aus Ägypten. An mehreren Stellen bezeichnet Mose Gott als „Felsen“, der die Israeliten auf dem ganzen Weg von Ägypten bis Kanaan begleitet hat. Das ist bestimmt ein Sinnbild für eine felsenfeste geistliche Grundlage.

Paulus dürfte an dieses Gedicht gedacht haben, als er in 1. Korinther 10 vom geistlichen Felsen schrieb. Von den Büchern des Alten Testaments, auf die im Neuen Testament am häufigsten angespielt wird, steht 5. Mose hinter den Psalmen und Jesaja an dritter Stelle.

Wir wollen mal sehen, wie Mose Gott in seinem Abschiedsgedicht mit einem Felsen vergleicht.

Zunächst einmal wird Gott gelobt: „Denn ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre! *Er ist ein Fels*. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er“ (5. Mose 32,3-4).

In Vers 15 wird Israel vorgeworfen, seinen Felsen gering geschätzt zu haben: „Du wurdest fett, dick, feist! Und er verwarf den Gott, der ihn gemacht, *und verachtete den Fels seiner Rettung*“ (Elberfelder Bibel).

Ähnliches findet sich auch in Vers 18: „*Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du außer Acht gelassen* und hast vergessen den Gott, der dich gemacht hat.“

Hier verurteilt Mose die Israeliten, weil sie sich dem Gott widersetzen, der sie zu einem Volk gemacht hatte.

In Vers 30 stellt Mose fest, dass der „Fels“ der Israeliten sie verkauft und „der Herr“ sie dahingegeben hat, mit der Folge, dass ein einzelner feindlicher Soldat tausend israelitische Kämpfer in die Flucht jagt und zwei es mit zehntausend tun. Im nächsten Vers heißt es: „[Unserer] Feinde Fels ist nicht wie unser Fels.“

Allein in diesem Gedicht bezeichnet Mose Gott fünfmal als „Fels“ der Israeliten. Es liegt nahe, dass Paulus an dieses Gedicht gedacht hat, als er schrieb: „[Der] Fels aber war Christus.“

Der Gott Israels und der Schöpfer von allem

In der Aussage „der Fels aber war Christus“ steckt eine tiefe Wahrheit. Es wird für gewöhnlich angenommen, dass es Gott, der

Vater, war, der mit Menschen, Sippen und Völkern zu alttestamentlichen Zeiten direkten Kontakt hatte. Wenn der Fels aber Christus war, dann war das Wesen, das sich den Menschen mitteilte, das Mitglied der Gottfamilie, das später durch seine Fleischwerdung zum Menschen Jesus Christus wurde.

Diese Einsicht wird in 1. Korinther 10, Vers 9 bestätigt, wo es heißt: „Lasst uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht.“ Der Vorfall, von dem hier die Rede ist, wird in 4. Mose 21, Verse 5-9 beschrieben. In Vers 6 heißt es dort: „Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.“ Wer war nun der Gott, den die Israeliten in dieser Geschichte auf die Probe stellten? Nach der Aussage von Paulus *war es kein anderer als Jesus Christus*.

Wie konnte nun Paulus überhaupt wissen, dass der Gott, der mit Mose und den Israeliten Umgang pflegte, später als Jesus Christus unter der Menschheit erschien? Die Antwort ist wohl darin zu suchen, dass Paulus nach seiner Bekehrung drei Jahre lang von Christus persönlich unterwiesen wurde (Galater 1,11-18).

Über Jesus schreibt Paulus unter der Eingebung Gottes: „*Denn in ihm ist alles geschaffen*, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*“ (Kolosser 1,16). Mit anderen Worten, Jesus Christus war es, der das sichtbare Weltall und auch die unsichtbare Geistwelt, in der die Engel wohnen, geschaffen hat. Wie Paulus sagt: „[Es] ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“

Unter der Eingebung Gottes teilt uns Paulus mit, dass Jesus Christus der Schöpfer war, der das Sichtbare und das Unsichtbare schuf und der auch mit Mose und den Israeliten auf ihrem Weg von Ägypten zum Gelobten Lande Umgang pflegte.

„Niemand hat Gott je gesehen“

Der Apostel Johannes ergänzt die Erklärungen des Paulus zur Tätigkeit von Jesus Christus in den Zeiten des Alten Testaments. In Johannes 1, Vers 18 lesen wir: „*Niemand hat Gott je gesehen*; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“

In Vers 14 erklärt Johannes, dass er selbst Zeuge des „Wortes“ war, das im Fleisch als Jesus Christus erschienen ist. Da also Johannes Jesus Christus selbst gesehen hatte, kann mit „Gott“ in Vers 18 unmöglich Christus gemeint sein, obwohl Christus selbst Gott war (siehe Verse 1-3). Der Gott, den niemand gesehen hatte, musste daher Gott, der Vater, sein. Christus hat uns also Gott, den Vater, verkündigt (Vers 18).

Wenn Gott, der Vater, den Israeliten in der Zeit des Alten Testaments als Gott begegnete, warum musste Jesus ihn dann verkündigen? Das ergibt doch keinen Sinn. Wenn Gott, der Vater, schon bekannt gewesen wäre, hätte ihn Jesus nicht offenbaren müssen.

Auch in seinem ersten Brief schreibt Johannes: „Niemand hat Gott jemals gesehen“ (1. Johannes 4,12). Die Forschung schätzt, dass Johannes sein Evangelium und seine Briefe gegen Ende des ersten Jahrhunderts verfasste.

Es scheint, dass er zu dieser Zeit der einzige noch lebende Apostel war. Er hatte mehr als ein halbes Jahrhundert lang Zeit gehabt, über seine Erfahrungen mit Jesus Christus nachzudenken und die Lehren seines Meisters zu verarbeiten. Dass niemand Gott gesehen hatte, wird er von Jesus selbst vernommen haben. Nach so vielen Jahren ►



wird sich Johannes der Tragweite seiner Aussage bewusst gewesen sein.

Auch aus dem Mund von Jesus selbst haben wir zwei einschlägige Aussagen: „Und der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. *Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen*“ (Johannes 5,37).

„*Nicht als ob jemand den Vater gesehen hätte außer dem, der von Gott gekommen ist; der hat den Vater gesehen*“ (Johannes 6,46). Hier sagt Jesus, dass nur er, der von Gott gekommen ist, Gott gesehen hat. Kein Mensch hat den Vater gesehen.

Wer hat Gott im Alten Testament gesehen?

Und doch im Alten Testament lesen wir mehrmals davon, dass Menschen Gott gesehen haben. Hier ist eine Auswahl an Beispielen.

- Abraham (1. Mose 12,7; 1. Mose 15,1; 1. Mose 18,1)
- Isaak (1. Mose 26,2; 1. Mose 26,24)
- Josua (Josua 6,2)
- Jakob (1. Mose 28,13; 1. Mose 32,30; 1. Mose 35,9-10)
- Mose (2. Mose 3,6; 2. Mose 33,11; 2. Mose 33,21-23)
- Mose, Aaron und die siebenzig Ältesten Israels (2. Mose 24,9-11)
- Gideon (Richter 6,14)
- Salomo (1. Könige 11,9)

In den meisten dieser Fälle gibt es eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Einmal heißt es zwar, dass Abraham Gott in einer Offenbarung sah (1. Mose 15,1), und von Jakob wird einmal berichtet, dass er Gott in einem Traum erblickte (1. Mose 28,13). Aber sowohl Abraham als auch Jakob haben Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen. Abraham hat mit Gott sogar gegessen (1. Mose 18,1-8) und Jakob hat mit Gott gerungen (1. Mose 32,25-31).

Bei diesen Begegnungen wird Gott mit folgenden Bezeichnungen identifiziert: „Gott“ (hebräisch „Elohim“), „der Herr“ (hebräisch „JHWH“ bzw. „Jahwe“), „der Gott Israels“, „der Gott eurer Väter“, „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs“, „der allmächtige Gott“ (hebräisch „El Schaddai“), „das Wort des Herrn“, „der Engel des Herrn“, „Ich werde sein, der ich sein werde“ und „Ich werde sein“ bezeichnet.

Wie können wir diese Begegnungen mit der Aussage „Niemand hat Gott je gesehen“ vereinbaren?

Wir haben vorhin gesehen, dass sowohl Johannes als auch Jesus selbst erklären, dass kein Mensch jemals Gott, den Vater, gesehen hat. Wen haben also Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Aaron und die anderen dann gesehen? Der scheinbare Widerspruch löst sich auf, wenn wir bedenken, dass es zwei Gottwesen gab. Gott, den Vater, hatte niemand gesehen, aber das andere Gottwesen hatte man schon gesehen.

Wenn Menschen Gott gesehen haben, dann haben sie das Wort gesehen, das auch Gott war (Johannes 1,1) und später im Fleisch als Jesus Christus erschien: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,1. 14). Es liegt daher kein Widerspruch vor (siehe hierzu auch Johannes 10,36).

Aus der Schrift geht also hervor, dass es Jesus war, der den Erzvätern, den Propheten und dem Volk Israel als Gott, im Auftrag von Gott, dem Vater, begegnete. Als Christus Mensch wurde, war Gott, der Vater, den Israeliten unbekannt. Sie hatten nie den



„Denn in ihm [Jesus] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare.“

Vater, sondern nur das Wort bzw. den Sprecher Gottes gesehen – Jesus Christus, der unter anderem in die Welt kam, um den Vater zu offenbaren.

Jesus war der „Ich bin“, der mit Mose sprach

Dass Jesus der „Ich bin“ war, hat er während eines Streitgesprächs selbst gesagt, und seine Zuhörer haben genau gewusst, was er meinte. Über die Auseinandersetzung wird in Johannes 8 berichtet. In Vers 56 sagt Jesus: „Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“

In Vers 57 sehen wir die Reaktion der Juden: „Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Wie antwortete Jesus ihnen? „Amen, ich versichere euch: Ich bin – bevor Abraham überhaupt geboren wurde“ (Gute Nachricht Bibel).

Hier gibt sich Jesus als der Gott zu erkennen, der nach den hebräischen Schriften mit Menschen in alttestamentlichen Zeiten Umgang pflegte. Das geht deutlich aus der Geschichte hervor, in der Gott aus dem brennenden Busch dem Mose verspricht, die Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft zu befreien. In 2. Mose 3, Verse 13-14 lesen wir:

„Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? Da sprach Gott zu Mose: ‚Ich bin, der ich bin.‘ Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der ‚Ich bin‘ hat mich zu euch gesandt“ (2. Mose 3,13-14; Elberfelder Bibel).

Zurück zum Gespräch Jesu mit seinen Gegnern: Für uns mag Jesu Aussage nicht besonders erregend sein, aber seine Worte haben die Teilnehmer an diesem Streitgespräch in helle Wut versetzt, wie wir an Vers 59 sehen: „Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.“ Jesu Gegner haben sehr wohl gewusst, was er meinte, als er sich „Ich

bin“ nannte. Seine Aussage kam einer Behauptung gleich, er selbst habe mit Mose aus dem brennenden Busch gesprochen. Mit anderen Worten: Er hat behauptet, Gott zu sein! Deswegen wollten seine Landsleute ihn steinigen.

Die erstaunliche Wahrheit über die Identität Jesu

Wenn wir die angeführten Stellen als Gesamtheit betrachten, entsteht ein erstaunliches Bild. Derjenige, der auf die Erde als Mensch aus Fleisch und Blut kam, Jesus Christus, war der Gott, der mit Menschen in den Zeiten des Alten Testaments Umgang pflegte.

Wir haben in diesem Beitrag nicht alle Schriftstellen erwähnt, die bei diesem Thema von Bedeutung sind, aber das, was wir beschrieben haben, dürfte ausreichen, um zu beweisen, dass der Gott, der in den Zeiten des Alten Testaments im Auftrag von Gott, dem Vater, mit Menschen Umgang pflegte, kein anderer war als Jesus Christus vor seiner Geburt als Mensch.

Wir verlassen uns hier nicht auf Meinungen und Spekulationen, sondern auf Aussagen von Paulus, Johannes und Christus selbst. Der Evangelist Matthäus nennt Jesus „Immanuel“, was „Gott mit uns“ bedeutet (Matthäus 1,23). Und der Apostel Thomas nennt Jesus „mein Herr und mein Gott“ (Johannes 20,27-29).

In Menschengestalt machte sich Jesus dem Vater untertan und hielt seine Anhänger dazu an, den Vater anzubeten (Johannes 4,23; 5,19; 5,30; 8,28; 10,18; 10,29; 10,37; 12,49-50; 14,10; 14,24; 15,10). Wir sollen deswegen in erster Linie Gott, den Vater, ehren.

Aber Jesus nahm Anbetung ohne Weiteres an (Matthäus 8,2-3; 9,18-19; 14,33; 15,25; 28,9-10; 28,17 und Lukas 24,51-52). Er erklärte, es sei der Wille des Vaters, dass alle „den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“ (Johannes 5,23).

Wie Jesus Christus der Fels der Israeliten während ihrer vierzigjährigen Wanderung in der Wüste war, so kann er auch unser Fels auf unserer geistlichen Wanderung durchs Leben sein. **GN**

An vielen Stellen wird Gott als Fels Israels bezeichnet

Der Apostel Paulus ist nicht der einzige biblische Autor, der sich auf den „Felsen“ Israels bezog. Mehrere Autoren des Alten Testaments bezeichneten Gott – oder Jahwe, da manche glauben, dass die hebräische Form seines Namens auf diese Weise ausgesprochen wurde – auch als ihren oder Israels „Fels“. Zusätzlich zu den fünf Erwähnungen im Buch 5. Mose gibt es mehr als ein Dutzend weitere Verse, meist in den Psalmen, in denen Gott als „Fels“ Israel bezeichnet wird.

Wir haben gesehen, dass Mose und Paulus Gott als Fels bezeichnen. Aber andere biblische Verfasser tun es ebenfalls. Wie wir im Hauptbeitrag erklärt haben, dürfte Paulus das Gedicht aus 5. Mose 32 im Sinn gehabt haben, als er in 1. Korinther 10, Vers 4 schrieb, dass der Fels Christus war. Da Paulus in allen hebräischen Schriften bewandert war, werden ihm einige der anderen Stellen vorgeschwebt haben, in denen Gott mit einem Felsen verglichen wird.

Nachfolgend sind mehr als fünfzehn Bibelstellen, in denen Gott, das heißt Jesus Christus vor seiner Geburt als Mensch, als Fels Israels gesehen wird:

„Der Herr ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter“ (2. Samuel 22,2).

„Denn wer ist Gott, wenn nicht der Herr? Und wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott?“ (2. Samuel 22,32).

„Der Herr lebt, und gelobt sei mein Fels, und Gott, der Fels meines Heils, sei hoch erhoben“ (2. Samuel 22,47).

„Es hat der Gott Israels zu mir gesprochen, der Fels Israels hat geredet“ (2. Samuel 23,3).

„Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!“ (Psalm 18,3).

„Denn wer ist Gott, wenn nicht der Herr, oder ein Fels, wenn nicht unser Gott?“ (Psalm 18,32).

„Der Herr lebt! Gelobt sei mein Fels! Der Gott meines Heils sei hoch erhoben“ (Psalm 18,47).

„Wenn ich rufe zu dir, Herr, mein Fels, so schweige doch nicht, dass ich nicht, wenn du schweigst, gleich werde denen, die in die Grube fahren“ (Psalm 28,1).

„Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker

Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen“ (Psalm 31,3-4).

„Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?“ (Psalm 42,10).

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht fallen werde“ (Psalm 62,2-3).

„Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde. Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott“ (Psalm 62,7-8).

„Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg“ (Psalm 71,3).

„Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, wie der Herr es recht macht; er ist mein Fels und kein Unrecht ist an ihm“ (Psalm 92,15-16).

„Gelobt sei der Herr, mein Fels, der meine Hände kämpfen lehrt und meine Fäuste, Krieg zu führen, meine Hilfe und meine Burg, mein Schutz und mein Erretter, mein Schild, auf den ich traue, der Völker unter mich zwingt“ (Psalm 144,1-2).

„Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht! Habe ich's dich nicht schon lange hören lassen und es dir verkündigt? Ihr seid doch meine Zeugen! Ist auch ein Gott außer mir? Es ist kein Fels, ich weiß ja keinen“ (Jesaja 44,8).

„Aber du, Herr, mein Gott, mein Heiliger, der du von Ewigkeit her bist, lass uns nicht sterben; sondern lass sie uns, o Herr, nur eine Strafe sein, und lass sie, o unser Fels, uns nur züchtigen“ (Habakuk 1,12).

Wenn Paulus erklärt, dass der Fels Christus war, weiß er, wovon er spricht. Er weiß, dass Mose, David, Jesaja und Habakuk Gott als Felsen betrachteten. Paulus kannte sich in den hebräischen Schriften bestens aus und war mit der Bezeichnung Gottes als Fels voll vertraut. Und mit diesem Hintergrundwissen stellt er fest, ja felsenfest: „[Der] Fels aber war Christus.“



Folgt mir nach

„Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten“

Wenn wir uns auf die vor uns liegende Ewigkeit konzentrieren, müssen wir verstehen, wohin wir uns bewegen, wie sie ermöglicht wird und was uns erwartet.

Von Robin Webber

Zum Abschluss des letzten Artikels dieser Serie „Folgt mir nach!“ mit dem Titel „Unsere Augen auf die Ewigkeit richten“ in der letzten Ausgabe von GUTE NACHRICHTEN schrieb ich, dass wir beim nächsten Mal gemeinsam die Ewigkeit erforschen würden. Hier sind wir nun. Sind Sie bereit?

Jesus sagte seinen Jüngern am letzten Abend seiner menschlichen Existenz: „Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten“ (Johannes 14,2; Züricher Bibel). Die Formulierung „Ich gehe“ vermittelt das Gefühl, dass er mit seinem Fortgang sicher war, etwas Besonderes vorzubereiten, das noch in der Zukunft liegt. Was meinte er damit?

Worauf sollen wir unsere Aufmerksamkeit richten, wenn es um die Ewigkeit geht? Dies ist eine wichtige Frage.

Über den Abenteurer Christoph Kolumbus wird gesagt, dass er „nicht wusste, wohin die Reise ging, nicht wusste, wo er war, als er angekommen war; und als er zurückkam, wusste er nicht, wo er gewesen war – und das alles mit geliehenem Geld“.

Kolumbus war auf der Suche nach einem Weg zu einem neuen Land, und wir sind es auch. Aber im Gegensatz zu Kolumbus' Reise lassen uns unser himmlischer Vater und Jesus Christus verstehen, wohin wir gehen und warum und für wen wir es tun. Dieses Verständnis hilft uns auf unserer geistlichen Pilgerreise in diesem Leben, wenn wir Christi Aufforderung „Folgt mir nach!“ befolgen (siehe Philipper 3,14; Matthäus 4,19).

Gott offenbart uns dieses Verständnis durch die Bibel. Befassen wir uns nun mit der Ewigkeit, eine Schriftstelle nach der anderen.

Die innige Gemeinschaft der Ewigkeit

Unser erster Schritt zur Entdeckung der „Stätte“, die Jesus uns bereitet, besteht darin, die Art und Weise zu erfassen, in der Gott, der Vater, und sein Sohn in ihrem übernatürlichen, vorkosmischen Zustand existieren. Gott bietet

diese Selbstoffenbarung in Jesaja 57, Vers 15 an: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in der Ewigkeit wohnt, der, dessen Name der Heilige ist: Ich wohne an der hohen, heiligen Stätte . . .“ („Neues Leben“-Übersetzung).

Hier werden wir in einen anderen Bereich jenseits unserer Welt von Raum und Zeit eingeführt. Das hebräische Wort für Ewigkeit in diesem Vers ist *ad*, was für Kontinuität steht und so viel bedeutet wie ewig und immer zu sein, ohne Anfang und Ende. Damit wird nicht nur ein Ort definiert.

Kein greifbares, von Menschenhand geschriebenes „X“ könnte einen Punkt namens Ewigkeit markieren. Vielmehr bezeichnet die Ewigkeit die grenzenlose Existenz Gottes. Und sich auf die Ewigkeit zu konzentrieren heißt, sich auf Gott zu konzentrieren, der allein das ewige Leben in sich hat.

Allerdings gibt es im Buch Prediger einen erstaunlichen Vers über das, was Gott dem Menschen bei seiner Erschaffung einpflanzte: „Er [Gott] hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr [der Menschen] Herz gelegt“ (Prediger 3,11; alle Hervorhebungen durch uns). Indem Gott die Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, hat er damit auch einen Samen der Sehnsucht nach der Ewigkeit in uns gepflanzt, was nur durch eine innige Beziehung zu ihm, dem Ewigen, befriedigt werden kann.

Selbst nach der Vertreibung des Menschen aus dem Garten Eden bleiben ein Durst und ein tiefer Hunger nach einem Sinn für unser Leben jenseits von Raum und Zeit, die unser physisches Dasein eingrenzen. Die menschliche Geschichte zeigt, wie man mit unzulänglichen Mitteln an den falschen Orten nach der Ewigkeit gesucht hat. Einfach ausgedrückt: Auf dem Weg zur Ewigkeit gibt es keine Abkürzungen oder Schleichwege!

In der letzten Nacht seines menschlichen Lebens vor fast 2000 Jahren betete Christus ernsthaft mit einem präzisen Wunsch: „So redete

Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche; denn du hast ihm Macht gegeben über alle Menschen, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast“ (Johannes 17,1-2).

Jesus flehte den Vater an, er möge in dieser Zeit bei ihm sein, damit er als Sühneopfer dargebracht werden konnte. Er versöhnte dadurch die Menschen mit Gott und ermöglichte so ihre Beziehung zu ihrem himmlischen Vater, damit Jesus ihnen das ewige Leben geben kann.

Dann definierte er, worum es bei der Ewigkeit letztlich geht: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Johannes 17,3). Hier entdecken wir, dass das ewige Leben in erster Linie auf einer persönlichen Beziehung mit Gott beruht!

Das Wort „erkennen“ wird hier vom griechischen Begriff *ginosko* übersetzt, was auf eine enge, warme, ja sogar leidenschaftliche Intimität hinweist. Mit demselben Wort wird uns z. B. gesagt, dass Jesu Mutter Maria von keinem Mann körperlich „gewusst“ hat (Lukas 1,34). Das alttestamentliche hebräische Gegenstück *yada* wird auch für die körperliche Vereinigung zwischen Mann und Frau verwendet (siehe 1. Mose 4,1).

Natürlich ist es Gottes Wunsch, sich nicht im Fleisch, sondern im Geist und in der Heiligkeit innig mit denen zu verbinden, die nach seinem Bild geschaffen wurden (siehe 1. Korinther 6,16-17). Gottes Absicht wird in der Heiligen Schrift deutlich offenbart: Er ist unser Gott und wir sollen sein Volk sein (3. Mose 26,12; Jeremia 31,33; Hebräer 8,11-12).

Die Ewigkeit hat ihren Preis!

Wir sollen also verstehen, dass die Ewigkeit in erster Linie durch eine innige und persönliche Beziehung zu Gott definiert wird, der die Ewigkeit „bewohnt“, und dass Jesus Christus „die Tür“ und „der Weg“ ist, um in eine solche Existenz einzutreten (siehe Johannes 10,7; Johannes 14,6). Dann können wir beginnen, die wahrhaft wunderbare Zukunft zu verstehen, die für uns vorbereitet wird. Im Gegensatz zu Christoph Kolumbus basiert un-



Jesus, der von Ewigkeit her existierte, trat in unseren Bereich von Raum und Zeit ein und kehrte dann in die Ewigkeit zurück.

sere geistliche Reise in die Ewigkeit nicht auf „geliehenem Kapital“, sondern wird durch ein vollkommen freiwilliges Geschenk der Liebe bezahlt.

Ja, die Erlösung ist ein Geschenk! Wir können sie uns nicht durch menschliches Bemühen verdienen oder uns den Eintritt in die Ewigkeit erarbeiten. Die Errettung kommt durch Gottes Gnade mittels der Gabe des Blutes Christi. Und das, obwohl die Bibel uns zeigt, dass Reue, Unterwerfung unter Gott, Gehorsam und Veränderung durch Gottes heiligen Geist erforderlich sind, um diese Gabe zu erhalten.

Was bedeutet das für uns jetzt? Jesus Christus, der von Ewigkeit her existiert hat, ist in unser Reich von Raum und Zeit eingetreten und ist, nachdem er im Fleisch gelebt hat und gestorben ist, für immer in die Ewigkeit zurückgekehrt, wo er uns jetzt eine Stätte bereitet! Dies anzuerkennen und im Gegenzug unser Leben im Glauben und mit Dankbarkeit für diesen höchsten Ausdruck der Liebe dem Willen Gottes unterzuordnen, signalisiert unsere fortwährende Wertschätzung des Opfers Jesu für uns.

Wir streben dann mit Gottes Hilfe danach, heilig zu sein, wie er heilig ist (siehe 3. Mose 19,2; 1. Petrus 1,16). Damit ist gemeint, dass wir danach streben, Gott zu gehorchen und ihm in jeder Hinsicht ähnlich zu werden. Wir sollen vollkommen sein, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist (Matthäus 5,48).

Worauf warten wir noch?

Dennoch könnten einige gegen die Idee des ewigen Lebens selbst Einspruch erheben und denken: „Ich will nicht weiterleben, denn was ich bereits erlebe, kommt mir wie eine Ewigkeit vor. Und Sie wollen mir die Ewigkeit schmackhaft machen?“

Diese Reaktion kann ich verstehen! Aber ich spreche von einer lohnenden und zielbewussten Ewigkeit in inniger Einheit mit unserem himmlischen Vater und seinem Sohn, unserem älteren Bruder Jesus Christus (Hebräer 2,9-12). Sie versprechen uns eine wunderbare Zukunft, die sich von der weitverbrei-

teten Fehleinschätzung des abgewandelten Christentums unserer Zeit unterscheidet, wonach wir Milliarden Jahre lang nur faul im Himmel herumliegen werden!

Derselbe ältere Bruder wird uns an der Schwelle zwischen Raum und Zeit und der Ewigkeit begrüßen und uns in seiner Daseinsphäre willkommen heißen. Damit wird er sein Versprechen einlösen, für uns „eine Stätte zu bereiten“. Anders als Christoph Kolumbus werden wir wissen, dass wir an unserem endgültigen Ziel angekommen sind – dem ewigen Leben in der Familie bzw. im Reich Gottes.

Dies führt mich heute zu einer letzten Frage: Warum sollten wir die Ewigkeit erleben wollen? Ist es nur, um die Kopf- und Herzschmerzen dieser Welt von Raum und Zeit hinter uns zu lassen? (Das wäre auf jeden Fall ein durchaus verständlicher Wunsch!) Oder sollte es uns nicht darum gehen, unsere ultimative Begegnung des Einsseins mit unserem himmlischen Vater und Jesus Christus zu erleben?

Bedenken Sie, dass die ersten Christen nicht nur auf das Eintreten eines Ereignisses warteten. Sie warteten auf jemanden, der kommen wird – auf den wiederkehrenden Jesus Christus!

Wie ist es, wenn Sie jemanden am Bahnhof oder am Flughafen abholen? Warten Sie nur auf den einfahrenden Zug oder die Landung des Flugzeugs, oder warten Sie auf den, der aussteigt? Stellen Sie sich vor, dass es jemand ist, den Sie lieben und der Sie liebt! Sie sind dort, um das Gesicht dieser Person zu sehen, ihr Lächeln

zu erleben und sie zu berühren. Vielleicht möchten Sie sie umarmen und einfach nicht loslassen. Ist es nicht das, was wirklich zählt?

Am Ende des Tages – oder vielleicht sollte ich sagen, am Schluss von Raum und Zeit – geht es bei der Ewigkeit nicht darum, auf eine Uhr zu schauen, die für immer stehen geblieben ist. Nein, es geht um Sie und Gott.

Die Sehnsucht des Lebens soll erfüllt werden

Bevor ich vorerst schließe, beschreib die Heilige Schrift jenen letzten Moment der Begegnung, wenn die Tür der Ewigkeit weit aufgeht und Gott, der Vater, hinausgeht, um die ganze vervollkommnete Menschheit zu umarmen – nicht auf dem Bahnsteig am Bahnhof, sondern wie der Apostel Johannes es in Offenbarung 21, Verse 1-3 beschreibt:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen . . . Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“

Offenbarung 22, Verse 3-4 beschreibt die unglaublich persönliche Beziehung, die die treuen Diener Gottes mit Gott erleben werden: „Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.“

Mose war es nicht möglich, Gottes Angesicht zu sehen und dabei am Leben zu bleiben (2. Mose 33,20). Doch dann werden er und alle treuen Gläubigen Gott sehen. Dann wird sich die Verheißung, die Jesus in seiner Bergpredigt verkündete, erfüllen: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5,8).

Wir haben in diesem Beitrag nur flüchtig in die Ewigkeit geschaut. Doch die Berufenen Gottes wissen, wohin sie gehen, wer sie aufnehmen wird und was der „Eintrittspreis“ für die Aufnahme in die ewige Familie Gottes ist. Wir haben durch die Schrift begriffen, dass es die Beziehung zu Gott ist, die die Ewigkeit definiert.

Jetzt sind wir auf dem Weg zum Verlassen unseres Bereichs von Raum und Zeit, indem wir weiterhin der Aufforderung Jesu „Folgt mir nach!“ nachkommen.

In der nächsten Ausgabe werden wir unsere Untersuchung der Ewigkeit fortsetzen. **GN**

CUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Warum existieren Sie?

Unsere Arbeit, unser Handy, Unterhaltung, Sport und sogar unsere Familien halten uns auf Trab. Aber wenn Sie Augenblicke erleben, in denen Sie mit Ihren Gedanken allein sind, fragen Sie sich dann, wozu das alles gut sein soll? Geboren werden, sterben, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, hinfallen und wieder aufstehen – wenn's gut geht, 70-80 Jahre lang, und dann abtreten, und das war's dann?

„Warum lebe ich?“

Entdecken Sie die Wahrheit über Gottes großen Plan für alle Menschen! Schreiben Sie uns an die oben stehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen.

